

5. Kongress der Europäischen Senioren Union (ESU)
5th Congress of the European Senior Citizen's Union (ESCU)
5^{ième} Congrès de l'Union Européenne des Seniors (UES)
27. - 29. 04. 2004 Bonn-Bad Godesberg (D)

Dr. Jürgen Rüttgers (D), Landesvorsitzender der CDU Nordrhein – Westfalen,
Grußworte an den Kongress der ESU am 29.04.2004 in Bad Godesberg (D)

[Wiedergabe der Grußbotschaft auf Grundlage eines Tonbandmitschnittes vom 28.04.2004, redigiert von Prof. Walter Paul (A) / ESU]

Herr Tagungspräsident,
lieber Bernhard Worms,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte Sie heute Morgen sehr freundlich hier in Nordrhein-Westfalen begrüßen. Sie sind in Bonn, der alten Bundeshauptstadt, Sie sind in Nordrhein-Westfalen, dem größten Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Sie sind in einem Land, das in der Tradition von Konrad Adenauer sich als europäische Kernregion versteht. Sie sind in einem wunderschönen, manchmal sage ich, dem schönsten Bundesland Deutschlands. Aber darüber kann man natürlich diskutieren. Dieses Land ist ein starkes Land mit seinen alten Städten hier am Rhein, der Kölner Dom ist eines der ganz großen Symbole Deutschlands, Bonn, Düsseldorf, unsere Landeshauptstadt, Aachen mit seiner Kaiserpfalz und dem Dom Karls des Großen. Es ist ein Land, das eine große Tradition im westfälischen Landesteil hat, im lippeschen Landesteil mit Münster in der Mitte und mit dem Rathaus zu Münster, das uns an den Westfälischen Frieden von 1648 am Ende des Dreißigjährigen Krieges erinnert. Sie sind in einem Land mit einer großen industriellen Tradition an Rhein und Ruhr, mit Stahlindustrie, mit Kohle, mit Chemie, ein Land, das sich jetzt aufmacht von der Industriegesellschaft in die Wissensgesellschaft zu schreiten. Und Sie sind in einem Land, das kurz vor einem gravierenden politischen Wechsel steht. Wir freuen uns auf die Europawahl in wenigen Wochen, die für uns nicht nur eine Bestätigung unseres europäischen Engagements ist. Seien Sie gewiss, die CDU hier wird alles tun, damit die CDU hier im Land und damit die Europäische Volkspartei, ein brillantes Wahlergebnis bekommt. Warum, weil wir auch im neuen europäischen Parlament eine klare Mehrheit für unsere EVP brauchen, damit Europa auch in Zukunft eine Zukunft hat.

In wenigen Monaten, im September 2004, haben wir hier Kommunalwahlen. Jede Politik fängt in den Städten an. Vor fünf Jahren haben wir einen grandiosen Wahlsieg errungen mit über 50 %. 30 von 32 Landkreisen, 13 von 23 Großstädten haben CDU-Landräte und Oberbürgermeister, eigentlich überall, wo Sie hinkommen, finden Sie einen Oberbürgermeister, einen Landrat von der CDU. Wir wollen das nicht nur wiederholen, sondern wir wollen dies noch steigern und alle Umfragen zeigen, dass die Chancen gut sind. Und im kommenden Jahr, im Mai, wird es in diesem Land Nordrhein-Westfalen Wahlen zum Landesparlament geben. Sie wissen alle als erfahrene Politiker, Umfragen sind nicht Wahlergebnis. Und das Schlimmste in einer Partei ist, wenn eine Partei euphorisch ist und sagt, die Wahl ist schon gewonnen und man kämpft nicht. Aber ich kann es nicht ändern, die Umfragen sind sensationell gut: 52 % für die CDU war die letzte und das auf dem Hintergrund der Tatsache, dass die CDU ja seit vielen Jahren in der Opposition ist.

Dieser Wechsel in der Stimmung, meine Damen, meine Herren, der hat etwas damit zu tun, das wir nicht nur geschlossen mit klaren Führungsstrukturen auftreten, sondern vor allen Dingen, dass wir durch harte Arbeit in den letzten Jahren wissen, welche Ziele wir erreichen wollen. Sie alle wissen allerdings aus den letzten Wahlen überall in Europa, dass es in diesen Zeiten nicht ganz einfach ist, Wahlergebnisse vorherzusagen.

Auch in unserer Parteienfamilie hat es in Europa in den letzten Wochen und Monaten nicht immer gute Wahlergebnisse gegeben.

Manchmal hat es nun eben etwas damit zu tun, dass diejenigen, die gerade regieren, für das, was sie tun, von der Bevölkerung abgestraft werden. Aber wir alle wissen, dass wir in einer Zeit leben, in der sich ungeheuer viel ändert und sich Europa erneuern muss!

Es gibt drei große Herausforderungen, mit denen wir fertig werden müssen:

Die erste Herausforderung ist die Globalisierung. Wir wollten - und dafür stehen christliche Demokraten überall in Europa - ein Europa der offenen Grenzen. Wir alle wussten, dass Europa immer etwas zu tun hat mit Frieden und Frieden immer etwas zu tun hat mit Freundschaft und Kennen lernen und Kennen lernen geht nur, wenn die Grenzen offen sind. Und deshalb sage ich allen überall in der Welt - egal, ob die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten oder wer auch immer jetzt darüber nachdenken, das Heil könne nur darin liegen, zurück in Protektionismus und Abgrenzung zu fallen - „Nein, Christdemokraten wollen diese offenen Grenzen!“ Wir sind für das vereinigte Europa, wir sind für die Globalisierung und wir trauen uns zu, dass wir das auch gestalten können!

Die zweite große Herausforderung ist der Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Früher, als wir in Deutschland noch eine Agrargesellschaft hatten - vor 200 Jahren - da arbeiteten 85 % der Menschen in der landwirtschaftlichen Produktion. Das sind heute nur noch 3 %. Zur Hochzeit der industriellen Revolution - vor etwas mehr als 100 Jahren - arbeiteten 65 % der Menschen in der industriellen Produktion. Das sind in Deutschland noch 22 % der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Alle anderen arbeiten in auf Wissen basierten Bereichen, im Dienstleistungssektor, im tertiären Sektor und all das zeigt, dass unsere Systeme angepasst werden müssen. Unser Rentensystem muss zukunftsfähig gemacht werden. Unser Gesundheitssystem muss reformiert werden. Die Systeme des Tarifvertrages, des Arbeitsrechtes müssen angepasst werden. Dass diese Aufgaben historisch gesehen, gigantische Aufgaben sind, das merkt man zumindest hier in Deutschland sehr stark - in der Art und Weise, in der Menschen über ihre Zukunft diskutieren. Das Allerschlimmste in einer solchen Situation ist, wenn die Menschen das Vertrauen in die Politik verlieren. Das ist nun die Lage, die wir hier in Nordrhein-Westfalen, die Lage, die wir hier in Deutschland haben. Die Menschen haben das Vertrauen in die Regierung Schröder, genau so wie in die Regierung hier im Lande Nordrhein-Westfalen, verloren. Das ist der Grund, weshalb wir die Wahlen gewinnen werden. Ich bin mir da ganz sicher. Aber das bedeutet, dass wir die Menschen abholen müssen, wo sie sind, dass wir nicht jeden Tag über irgendeine neue Reform reden, sondern, dass wir über die Ziele reden, dass wir über das Vertrauen reden, dass wir auch Paradigmen wechseln. Dazu gehört z. B. in Deutschland, dass man klar sagen muss: wir werden angesichts dieser Veränderung wieder mehr und härter arbeiten müssen. Es hat noch nie ein Land in der Weltgeschichte seine Probleme dadurch gelöst, dass man weniger gearbeitet hat - sondern wenn man Probleme hat, muss man mehr arbeiten um da raus zu kommen und das muss man den Menschen auch sagen. Ich bin ganz sicher, sie werden es verstehen. Und man muss dafür sorgen, dass sich die sozialen Systeme abkoppeln vom Faktor Arbeit. Einer sei zu teuer? - zumindest in Deutschland! Und das heißt im Klartext, dass man den Menschen Sicherheit im Alter geben muss durch ein Rentensystem, das nicht unmittelbar verkoppelt ist nur mit den Arbeitsplätzen und mit den Arbeitskosten. Das heißt aber auch, dass man das Vertrauen gibt, dass man sich verlassen kann auf die Zusage im Rentensystem - und deshalb ist es zutiefst ungerecht, wenn bei Reformen der rot-grünen Regierung in Berlin plötzlich Menschen, die sich 20 oder 30 Jahre darauf verlassen haben, in ihrer persönlichen Entscheidung, dass ein Wort gilt, nun gesagt wird: „Nein – jetzt eben machen wir das anders“. Doch Menschen können nicht mehr mit 50/55 Jahren ihre Rentenbiografie ändern. Die Entscheidungen „jetzt machen wir das anders“ fallen mit 25, mit 30 Lebensjahren. Deshalb kann man nicht jetzt sagen, wie gerade hier geschehen in Nordrhein-Westfalen, Betriebsrenten werten wir jetzt plötzlich mit 7,5 % ab, weil wir neue Beiträge, neue Kosten darauf lagern. Sie bemerken, worum es hier geht. Hier geht es um einen Aufbruch, der getragen ist zum Vertrauen der Menschen hin. Ich glaube, dass gerade Christdemokraten dies tun können, da wir auch nicht Angst davor haben, den Menschen

etwas zuzumuten und ihnen zu sagen, dass man eine Gesellschaft nur aufbauen kann, wenn sie auf Leistung, auf Arbeit, auf Pünktlichkeit, auf Fleiß, auf Engagement für andere Menschen beruht und wenn nicht jeder glaubt, er könnte zu Lasten des Anderen sich selber Geld in die Tasche stecken.

Das führt mich zur dritten großen Herausforderung - der demografischen Herausforderung. Wir haben leider hier in Deutschland irgendwann einmal vor 20/25 Jahren entschieden, dass Kinder eine anstrengende Sache sind und dass Kinder Geld kosten und dass es vielleicht besser sei, dass das andere machen. Wir zahlen in den nächsten Jahren erhebliche Preise dafür. Unsere Gesellschaft wird kleiner werden, die Bevölkerung in Deutschland wird von jetzt 82 Millionen auf um etwa 65 Millionen Menschen absinken und der Anteil der älteren Mitbürger wird steigen. Es gibt viele, die davor große Angst haben. Es ist nicht nur ein gesellschaftliches Problem. Helmut Kohl, den Sie gestern ja erlebt haben, erzählt gerne und oft die Geschichte, dass der brasilianische Kardinal Arndts bei seinem Besuchen hier in Deutschland auf die Frage, was ihm so auffiele, immer gesagt hat: „Bei euch fehlt das Kinderlachen!“ Das ist zum großen Problem geworden. Aber es ist nicht das Problem, dass plötzlich weniger Menschen in diesem Land wohnen. Das wäre überhaupt kein Problem. Aber es ist ein ökonomisches Problem, nämlich die Frage, ob unsere Gesellschaften, wie unsere Industrie- und Wissensgesellschaften es schaffen können, ihren Wohlstand zu halten mit weniger Menschen. Wir werden angepasst werden müssen – überall - in Deutschland genauso wie in Europa. Wir werden ein neues Verständnis vom Umgang miteinander finden müssen. Wir müssen hier in Deutschland Schluss machen mit dem Jugendwahn, den es überall noch gibt. Menschen seien heute nicht mehr mit 65, mit 70 oder 75 Jahren bereits alt geworden und würden angeblich nicht mehr gebraucht? Es muss Schluss damit sein, dass wir hier in Deutschland 51-jährigen sagen, ihr werdet frühverrentet. Diese Gesellschaft kann euch nicht mehr brauchen. Nein, wir werden jeden brauchen, egal wie alt er ist und jeder kann etwas dazu beitragen, eine gute Zukunft für dieses Land zu bauen.

Als die Gründungsverträge der Europäischen Gemeinschaft 1957 in Rom unterzeichnet wurden, da war Robert Schuman 71 Jahre alt, Jean Monet war 69 Jahre alt, Alcide de Gasperi war 76 Jahre alt und Konrad Adenauer war 81 Jahre alt. Diese Menschen haben den Grundstein für die erfolgreichste Friedensgeschichte unseres Kontinents in den letzten Jahrhunderten gelegt. Sehen Sie, deshalb wird es Zeit, dass auch diejenigen, die erst 53 Jahre sind, wie ich, anfangen zu sagen, dass diese Gesellschaft verstehen muss, dass sie nicht 30, demnächst 40 oder 50 % der Bevölkerung ins Abseits stellen kann und so behandeln kann als hätten sie nicht die großen Erfahrungen ihres Lebens einzubringen in diese Gesellschaft und deshalb muss Schluss sein mit dem Jugendwahn, dass nur noch der gilt, der meint, er könne besonders jung aussehen. Deshalb muss Schluss damit sein, dass in unseren Zeitungen immer so getan wird, dass nur derjenige, der sich liften lässt, der in bestimmten Kleidungen herum läuft, derjenige sei, der in dieser Gesellschaft etwas zählt, sondern wir müssen wieder in die Herzen und die Köpfe unserer Menschen schauen. Da sind die großen „Bodenschätze unserer Zukunft“. Die Erfahrung derjenigen, die wissen, wie man mit Problemen fertig wird! Das ist einer der Punkte, die wir in diesem Land ändern werden müssen: Schluss mit dem Jugendwahn - hin zu einer gemeinsamen großen Anstrengung von Jung und Alt um Zukunft zu schaffen!

Deshalb freue ich mich darüber, meine Damen und Herren, dass Sie als Vertreter der Europäischen Senioren Union hier mit ihrem Präsidenten Bernhard Worms heute tagen und ich bedanke mich dafür, dass Sie hier in unserem Land Gast sind und ich freue mich auch schon auf die Lektüre Ihrer Beschlüsse!

In diesem Sinne: Glück auf!